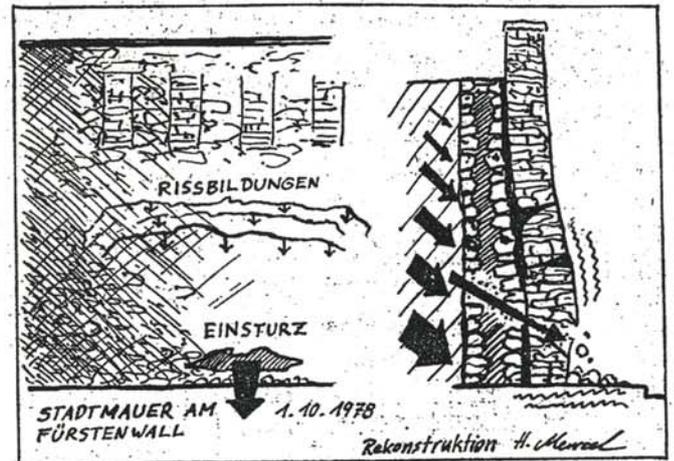




vermauerte ehemalige Schießcharte



Kasematte aus dem 19. Jahrhundert am Standort des ehemaligen Scheiblichen Turmes

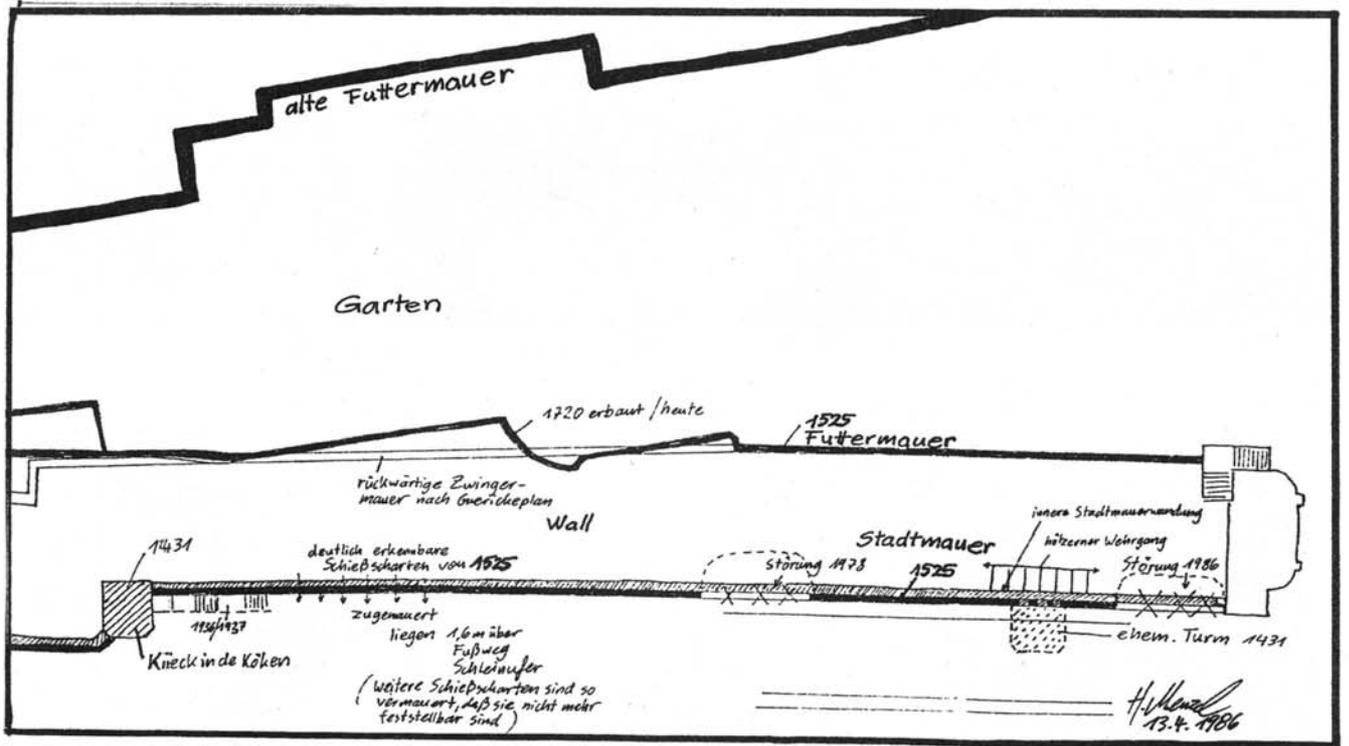


Meter hoch. Im unterirdischen Bereich, von Oberkante Schleinufer gemessen, reicht sie über fünf Meter in die Tiefe bis auf den felsigen Untergrund.¹⁹ Die Mauer ist in Grauwacke-Bruchstein aufgeführt, wobei der obere Abschnitt durch die spätere Bebauung gestört ist (Fenster) und in Backstein ausgeführt ist. Die Mauerstärke konnte mit 0,95 bis 1,00 Meter gemessen werden. Die Gefüge sind sehr verschieden und durch Flickwerk gekennzeichnet. Zwischen den ehemaligen „Scheiblichen Turm“ und „Kiek in de Köken“, vor allem neben der Treppenanlage des letzteren, befinden sich im Mauerwerk in ziemlich regelmäßigen Abständen von 0,92 bis 1,50 Metern, in 1,40 Metern Höhe, große Steine aufrecht eingemauert. Sie haben eine durchschnittliche Höhe von 0,50 Metern und 0,20 bis 0,25 Metern Breite.¹⁹ Auf der Strecke nördlich des Durchlasses am Gouvernementsberg hatte der Heimatforscher Werner Priegnitz in den 60er Jahren fünfunddreißig solcher Stellen lokalisieren können. Mit den aufrecht vermauerten Steinen sind ehemalige Schießscharten zugesetzt worden. Dicht darüber zeichnet sich im Mauerwerk die ursprüngliche Stadtmauerkrone ab.⁸

Im Oktober 1978 bildeten sich in einer Ausbeulung der Stadtmauer Risse. Sie waren durch Sickerwasser, Erd- druck der Hinterfüllung und Erschütterung des Verkehrs auf dem Schleinufer hervorgerufen worden. Ein Stück der gefährdeten Mauer wurde als Sicherheitsmaßnahme entfernt und ersetzt. Eine Betonverankerung dahinter fängt jetzt alle einwirkenden Kräfte auf. Bei dieser Maßnahme wurde festgestellt, dass im Sicherungsbereich zwei Mauerschalen hintereinander mit unterschiedlichem Gefüge stehen. Die innere Mauerschale besteht ihrerseits aus zwei Schalen. Den Kern bildet eine Mörtelverfüllung, in die loses Steinmaterial nicht lagerhaft verlegt wurde.²³

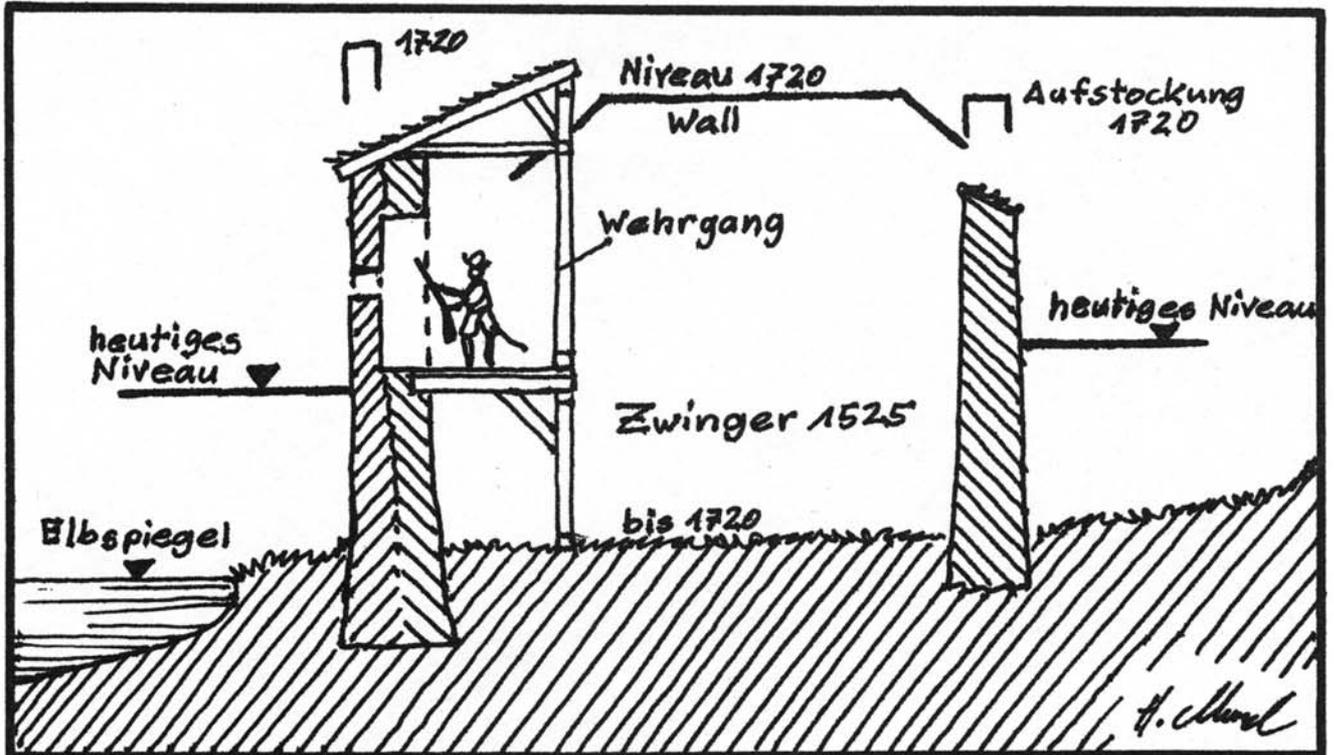
Bei Sicherungsarbeiten an der Stadtmauer, unmittelbar neben der Straßenmündung des Gouvernementsberges, im April 1986, die nach einem weiteren MauerEinsturz notwendig waren, wurden auf einer Länge von neun Metern drei gleich große Bögen an der Innenseite der Mauer freigelegt. Jeder Bogen hatte eine Breite von ca. 2,70 Metern. Ein vierter Bogen wurde angeschnitten. Zwischen jedem Pfeiler konnte ein Abstand von ca. 0,90 Metern gemessen werden. Ob sich diese bruchsteinernen Bögen hinter der Mauer nach Süden hin in regelmäßiger Folge weiter fortsetzen, kann angenommen werden, denn schon der Heimatforscher Werner Priegnitz hatte ähnliche Befunde an der Innenseite der Stadtmauer, auf dem Grundstück Knochenhauerufer 22, in den 50er Jahren festgestellt.²³ Dort waren sogar noch Balkenlöcher und offene Schießscharten innerhalb der Bögen erkennbar.⁸ Werner Priegnitz hielt diese Bögen folgerichtig für Reste eines Wehrganges. Die Bögen bildeten auch hier an der

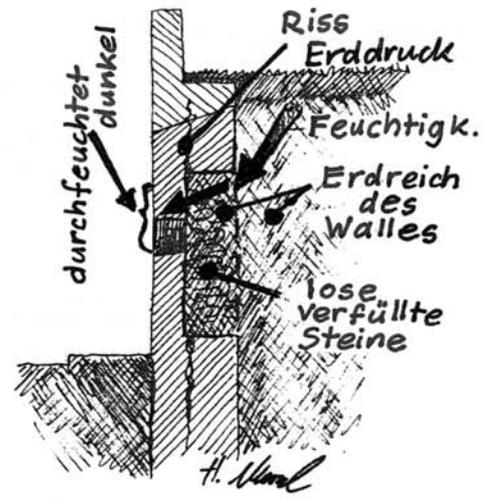
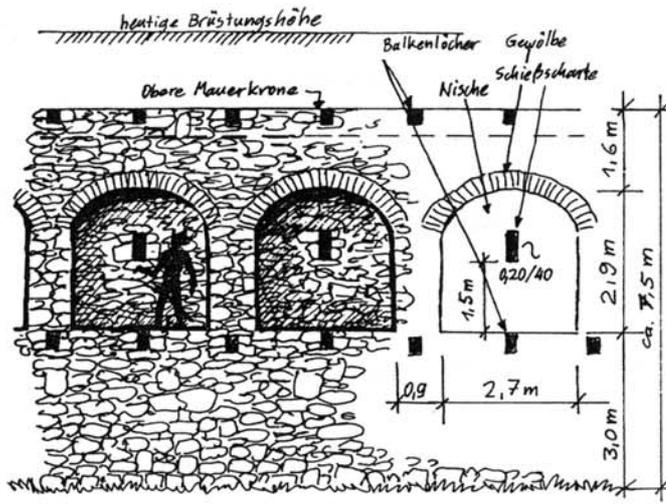
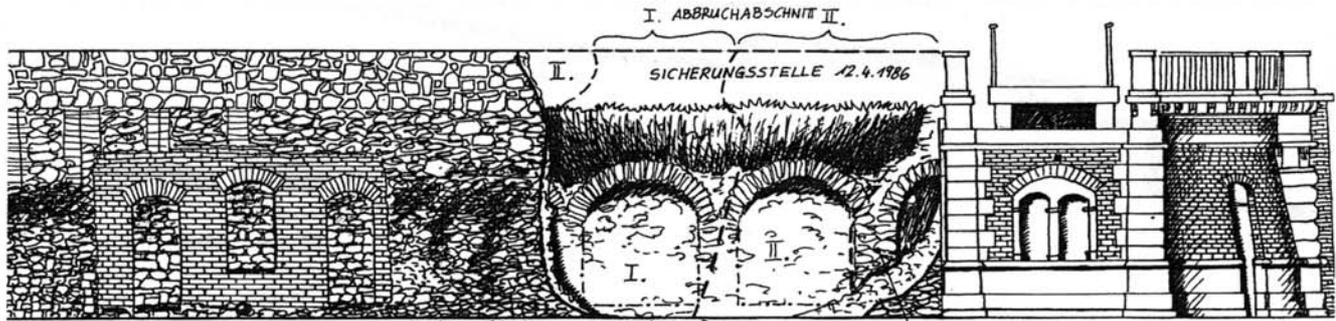
Rückseite 2,65 bis 2,70 Meter breite Nischen. Solche Nischen in der Mauer waren möglicherweise deshalb notwendig, um die Mauer im Bereich der Schießscharte abzuschwächen. Nur so wäre es möglich, durch die Scharte hindurch, noch einen geeigneten Blickwinkel zu erhalten, da die Stadtmauer auch hier etwa 1,00 Meter dick war. Weil aber am Fürstenwall die Abstände der noch sichtbaren, allerdings jetzt geschlossenen Schießscharten zwischen 1,00 und 1,50 Metern liegen, sind möglicherweise an anderer Stelle die Bogen- oder Nischenmaße unterschiedlich. Es ist auch möglich, dass sich auch zwei Schießscharten eine Nische teilten. Neben der Sicherungsstelle von 1986 waren in der Stadtmauer noch drei vermauerte Rundbogenöffnungen zu erkennen, hinter denen sich eine Kasematte aus dem 19. Jahrhundert befindet.²³ Diese Kasematte ist heute wieder geöffnet. An gleicher Stelle befand sich vor der Mauer der ehemalige Wehrturm „Scheiblicher Turm“. Da hier die Mauer aus Ziegeln aufgeführt ist, kann diese Veränderung im 19. Jahrhundert vorgenommen worden sein, als der Turmstumpf mit der Errichtung des Fürstenufers beseitigt wurde.¹



Sicherungsbefund des Autors 1986 mit Einbruchstellen der Stadtmauer ²²³

Rekonstruktionsversuch des Autors 1986 nach Befund 1986 ²²





Befunddarstellung 1986, Foto und Zeichnungen des Autors 21 Rückseite der Stadtmauer





Freigelegter Nischenbogen des Wehrganges (Einsturzstelle 1986)

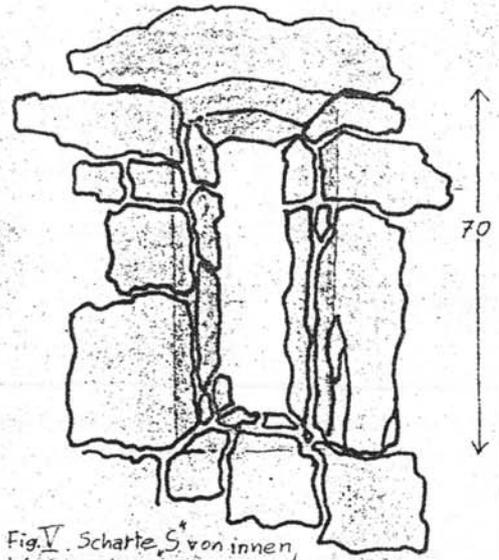
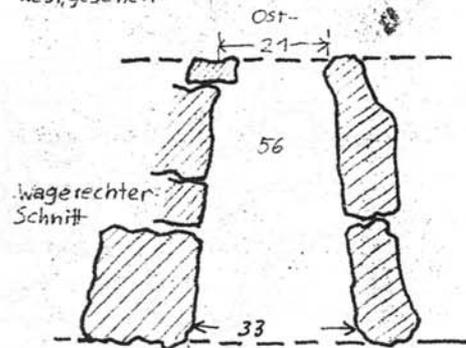


Fig.V. Scharte, S von innen, West, gesehen.



Befund Knochenhauerufer²³,
der Schießscharten Zeichnung Priegnitz, Fotos Menzel²⁰²³



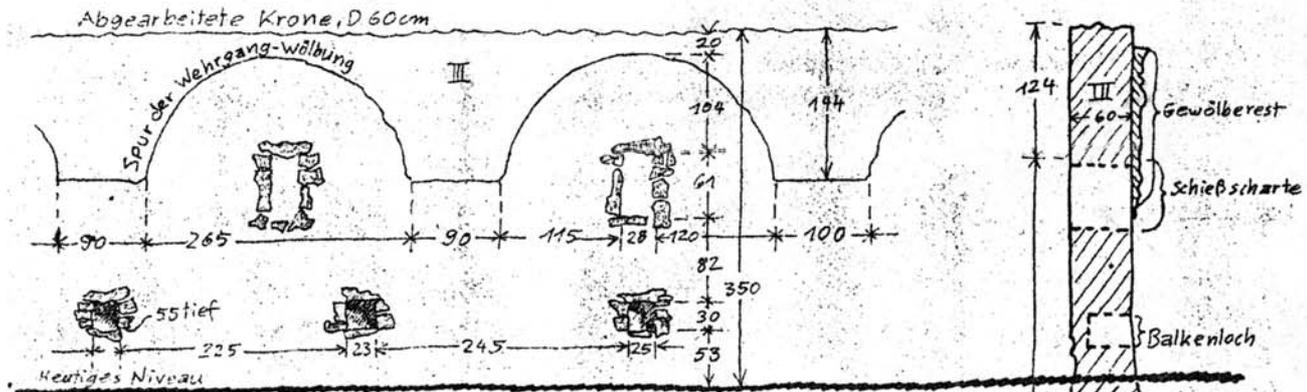


Fig. III zu Pos. 236 Westseite der Mauer in Knochenhauerufer Nr. 22 mit Gewölbespuren, Scharfen und Löchern für die Tragbalken des Wehgang-Bodens.

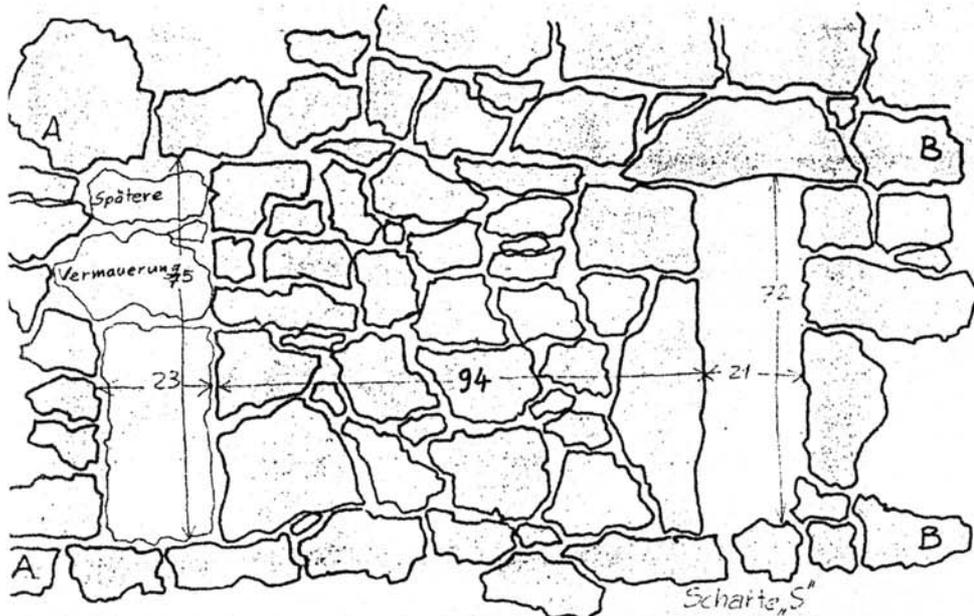
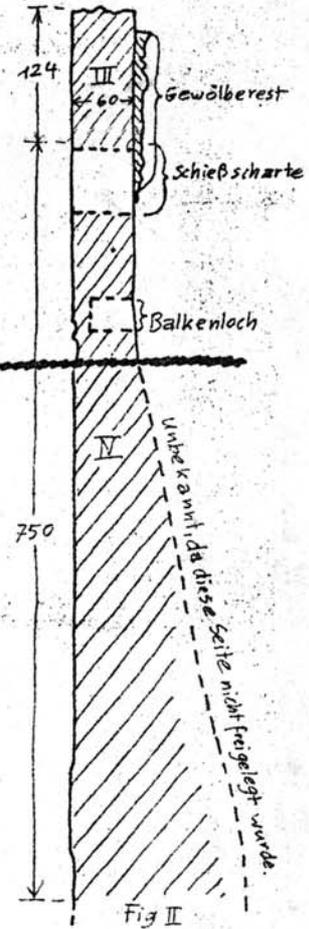


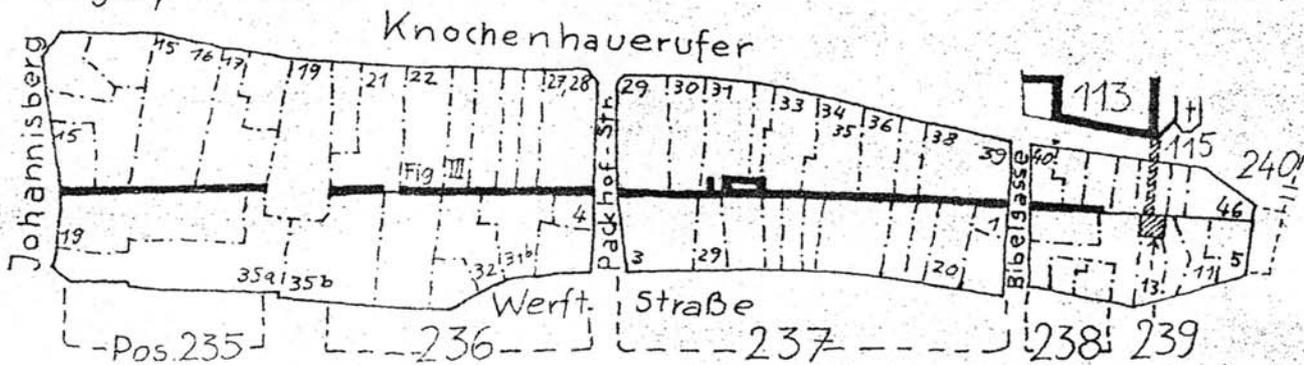
Fig. IV Pos. 237 Außen- bzw. Ostseite der Mauer Knochenhauerufer Nr. 33 A-B = Durchlaufende Schichten.



Pos. 235-239

Befunde des Wehanges Knochenhauerufer, Priegnitz *

Fig. I, M=1:2000



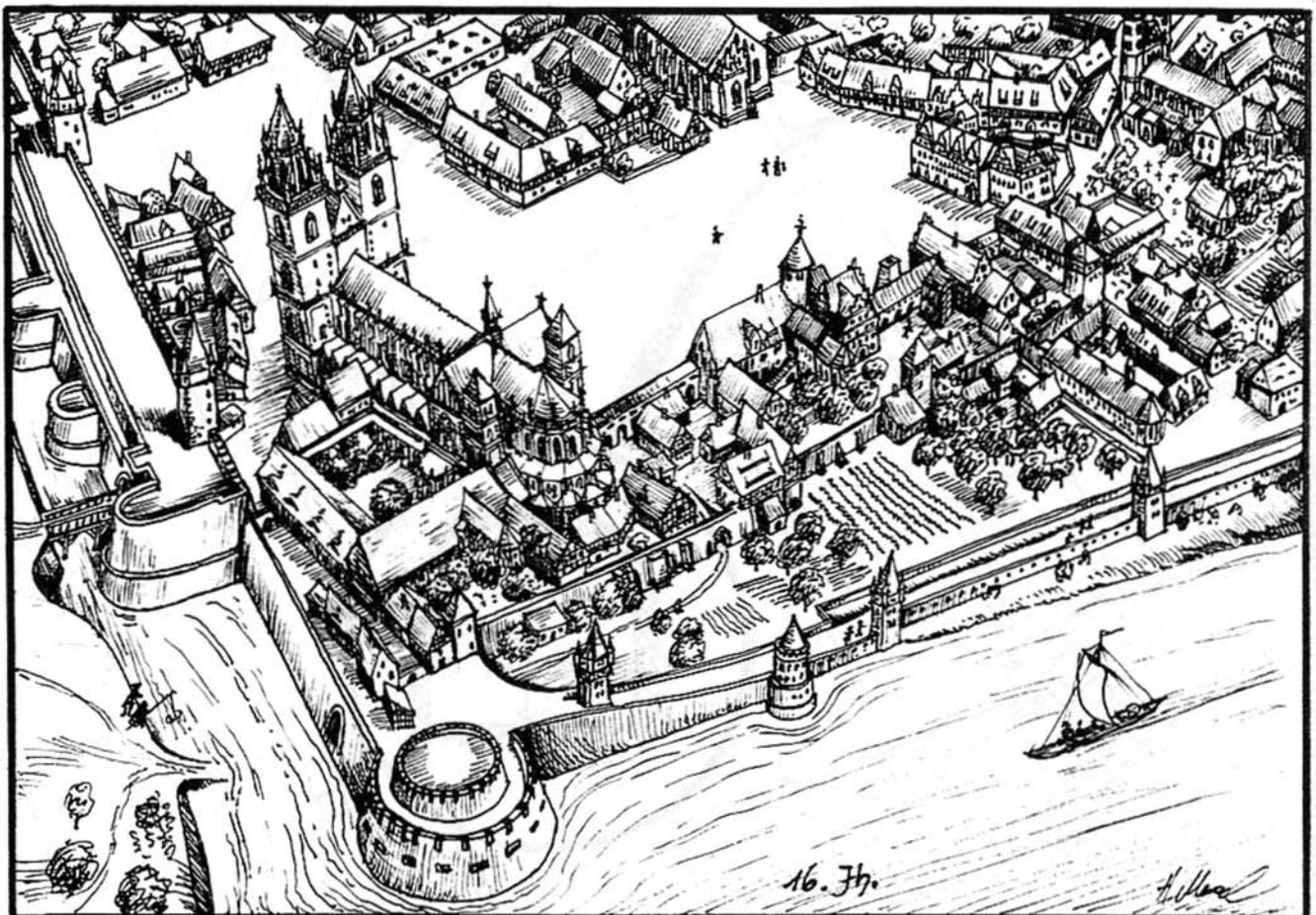
Überwölbter Förder, Rondell „Gebhard“ und Wallanlage des 16. Jh.

Die Bauarbeiten an der Stadtmauer im 16. Jahrhundert werden sich von 1525 bis 1536 hingezogen haben, denn 1536 wurde der „Gebhard“ (eine kreisrunde gedoppelte Eckbastion oder Rondell) errichtet.¹⁵ Zum Bau des Rondells musste das Gelände zur Hochfläche als Höhenausgleich aufgeschüttet werden. Zeitgleich entstand die Wallanlage an der heutigen Straße Am Dom und Danzstraße.⁸ Um den Weg, der von der Ausfahrt des Möllenhofes über das Elbvorland zum Kloster Berge und Buckau führte, weiterhin nutzen zu können, wurde er durch den neuen Wall hindurch überwölbt.¹⁸

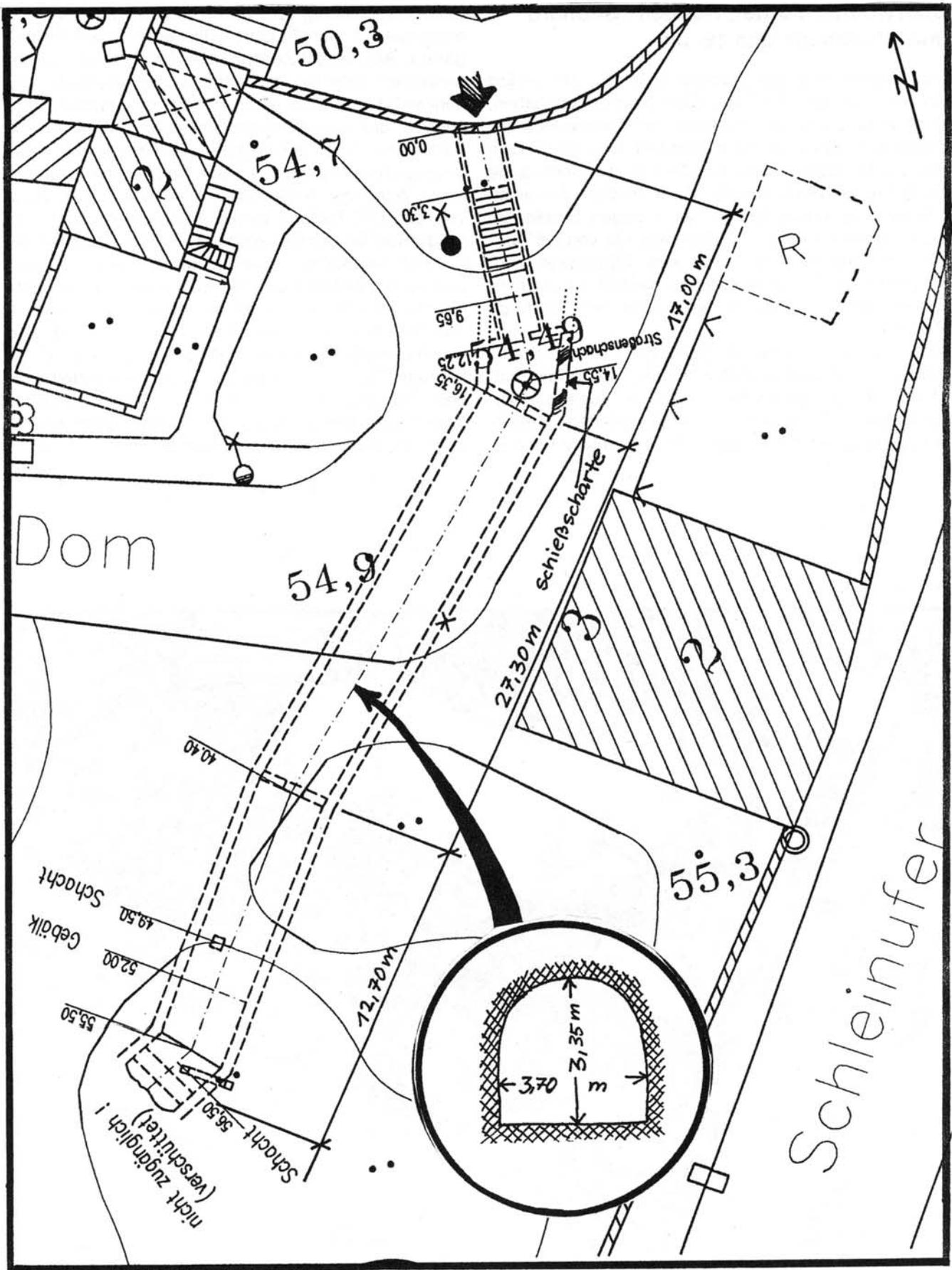
Dieser Gang, den Otto von Guericke in seinem Stadtplan von 1632 ausdrücklich als Förder verzeichnet hat, ist bis auf geringe Veränderungen im Zugang, noch heute vollständig erhalten. Der 1880 veränderte Gewölbezugang (steil hinabführende Treppenanlage mit Zie-

geltonnenwölbung) liegt nördlich unterhalb des Remterganges in der Abfahrt zum ehemaligen Vogteigarten. An diesen Zugang, der zur Entstehungszeit wesentlich tiefer lag, schließt das bruchsteinernerne Tonnengewölbe des 16. Jahrhunderts an. Streckenweise verläuft der Gewölbeingang annähernd parallel zum Fürstenwall unter der bestehenden Straße und endet unter dem nahegelegenen Park. Das Gewölbe hat eine lichte Weite von 3,70 Metern und eine Scheitelhöhe von ca. 3,50 Metern. Eine flache Schießscharte, im nördlichen Teil des Gewölbes, diente der Kontrolle des Ganges von außen. Deshalb ist zu vermuten, dass sich an der Ostseite des Gewölbes noch unbekannte Räume anschließen, deren Zugang ebenso unklar ist. Das Gewölbe ist insgesamt gut erhalten. Wand- und Gewölbestärken konnten bei der Untersuchung im Februar 1997 mit 0,55 bis 0,60 Metern ermittelt werden. Die Gesamtlänge beläuft sich auf 57,00 Meter. Nach ca. 40 Metern ist der alte Tordurchgang des 15. Jahrhunderts mit seinem Gewände noch vorhanden.

Die Südostecke der Stadt mit der Stadtbefestigung Rekonstruktionsversuch Menzel



Der überwölbte Förder 1525²⁴





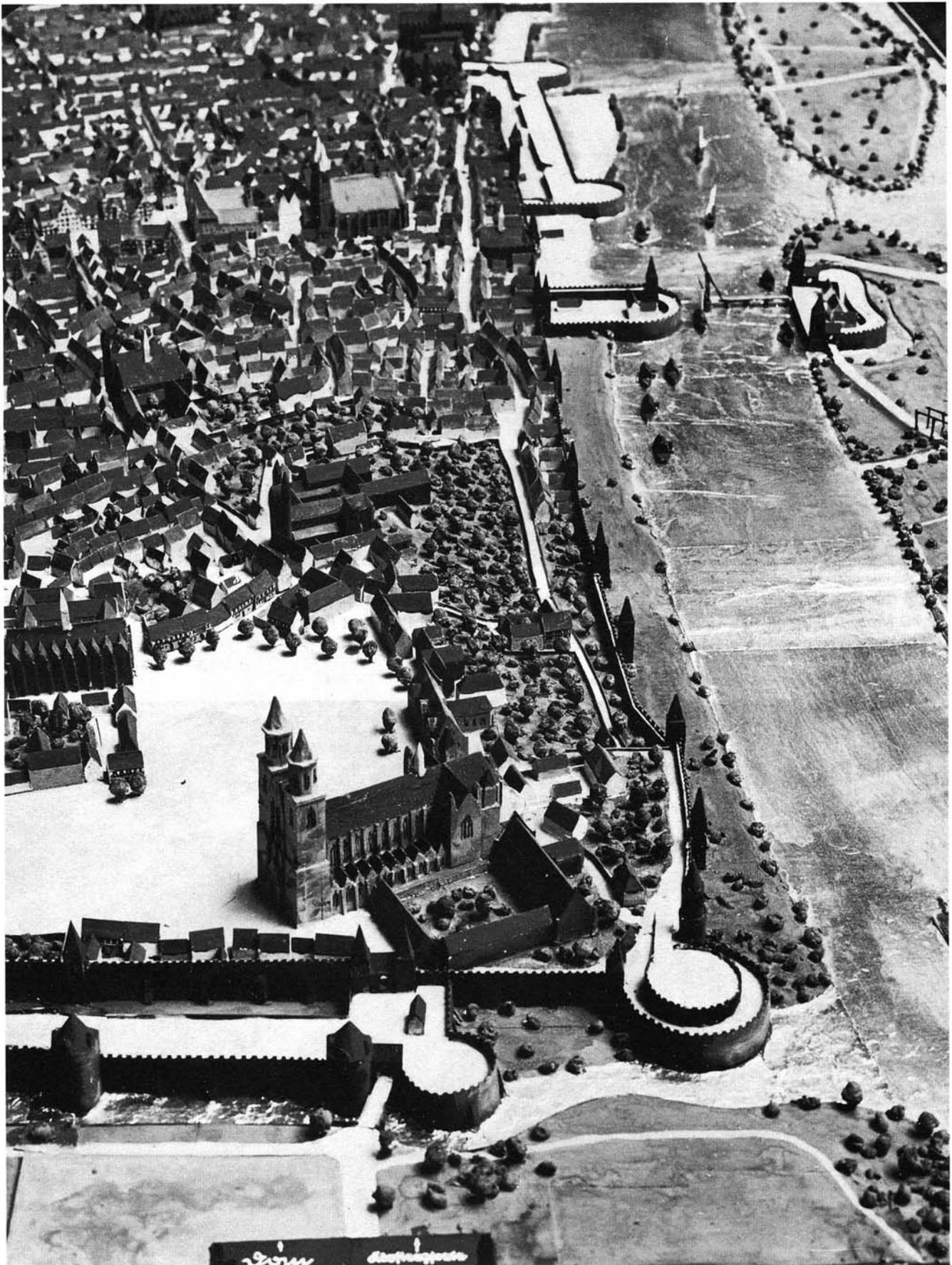
Nach der Fortsetzung des Ganges in einer Länge von 12,70 Metern winkelt das Gewölbe noch einmal nach Westen ab. Der Rest des Ganges ist verschüttet. Die

Bemessungen des Ganges/Förders ließen sogar eine Durchfahrt mit Fuhrwerken zu.'

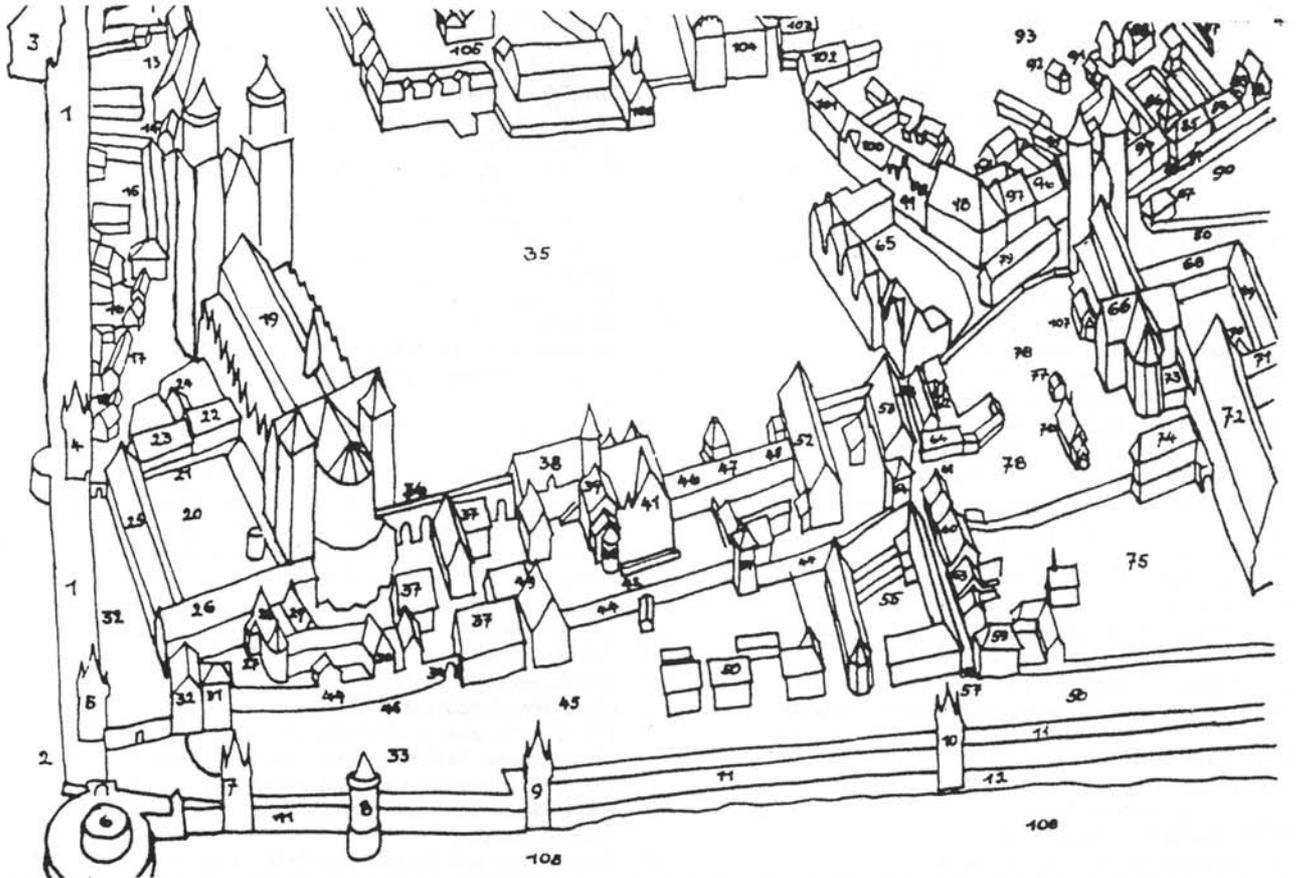
Torgewändebögen im unterirdischen Förder am Remtergang Fotos Menzel



Südostecke der Stadt mit dem Fürstenwall Modellfoto²⁵



Die Bebauung der Südostecke des Domgebietes im 15. Jh., Rekonstruktionsversuch, Priegnitz nach Häuserbuch und Schöppenchronik



- 1/2 Der Dom St. Mauritius, 955-1207/ 1209-1520
- 3 Stiftskirche St. Nikolaus/ Rotunde, 1108
- 4 Kapelle Pilatus, 18. Jahrhundert erweitert
- 5 Kapelle B. V. Maria und Anna, 1494
- 6 Kapelle NN. Stiftung des Dompropst von Wettin, 1060
- 7 Kapelle B. V. Maria in ambitu, 13. Jahrhundert erweitert
- 8 Kapelle St. Sebastian, um 1400
- 9 Kapelle St. Severus und Allerseelen, 1410
- 10 Kapelle B. V. Maria, um 1450
- 11 Kapelle St. Eustachius, um 1500 erweitert
- 12 Kapelle St. Dionysius, 1389 erweitert
- 13 Kapelle St. Habacuc, 1431 erweitert
- 14 Kapelle Trium Regum, 1559 erweitert
- 15 Stiftskirche St. Sebastian, um 1015
- 16 Stiftskirche Nebenkapelle
- 17 Kapelle St. Barbara, 1378 erweitert
- 18 Kapelle St. Valentin, 1481 erweitert
- 19 Kirche St. Peter und St. Paul des Dominikanerklosters, 1225
- 20 Kapelle St. Madelberta/ Elisabeth, 1363
- 21 Kapelle St. Andreas, 1191 erweitert
- 22 Kapelle NN., 1310 erweitert
- 23 Stiftskirche St. Nikolaus, ab 1310
- 24 Kapelle St. Georg, 1481 erweitert
- 25 Kapelle St. Blasius, 1160 erweitert
- 26 Erz. Hauskapelle, später Stiftskirche St. Gangolph, 1012/1373
- 27 Kapelle der Domdechanei
- 28 Kloster der Troilus- Brüder
- 29 Ölberg- Kapelle, 1506
- 30 Kapelle St. Alexius, 1108
- 31 Kirchhof Unserer Lieben Frauen
- 32 Kapelle St. Anna, 1365 erweitert
- 33 Hospital St. Alexius, 1108
- 34 Kirche des Klosters Unserer Lieben Frauen, 1060
- 35 Hochsäulige Kapelle, um 1190
- 36 Kapelle St. Georg, 1351 erweitert
- 37 Kloster Unserer Lieben Frauen
- 38 Kapelle St. Maria Magdalena/Clemens, 1450 erweitert
- 39 Kapelle des Heiligen Kreuz
- 40 Kapelle St. Anna, 1288 und Heiliggeist, 1214
1. Der Hauptwall.
2. An dieser Stelle ist ein vorspringender Teil der Stadtbefestigung fortgelassen (Siehe Guericke-Plan).
3. Signatur f im Guericke-Plan.
4. Herren- oder düstere Pforte.
5. Der „Viereckige Turm an der Sudenburg“.
6. Das Rondell „Der Gebhard“.
7. Der „Turm hinter der Ausfahrt der Möllenvogtei“.
8. Der Wipturm.
9. Turm „Kiek in de Köken“.
10. Der „Schiefe Turm“.
11. Elbseitige Stadtmauer, heute noch als Fürstenwall vorhanden.
12. Vorland zum Garten des Fähramtes am Brücktor gehörig.
13. Domstraße 3, Domkurie, 1898 abgebrochen.
14. Vermutlich Dionysius-Kapelle. 1600 Wohnung: Domherr Titus von Möllendorf.
15. Domstraße 4, Kurie des Domherren Ludwig von Lochau.
16. Domstraße 5, Ehemalige Domkaplanei.
17. Domstraße 6, Kapitelhaus des Stiftes St. Gangolf.
18. Domstraße 7, Haus der Hundepfeitschers (Erzbischöfliche Meute).
19. Der Dom St. Mauritius.
20. Friedhof im Kreuzganghof.
21. Westflügel des Domkreuzganges.
22. Ehemaliger Cyther (Schatzhaus des Domes).
23. Haus des Domkanoniker. Lektor Schultze.
24. Haus der Fronen (Gerichtsboten) und der Kapellen-Mutter.
25. Ehemaliges Refektorium (Speisesaal). Anfang 15. Jahrhundert Sepultur.
27. Redekin. Allerseelen- Kapelle.
28. Kapelle St. Maria.
29. Haus des Domkapitels.
30. Remtergang 1, Kurie des Domherren Ernst von Melzing.
31. Vermutlich der Tatarenturm, z. T. noch erhalten.
32. Häuser für Bediente des Domes, Kämmerer, Küster u. a.
33. Sumpfstelle, hier lag früher der Hafen des erzbischöflichen Hofes.
34. Hintere Ausfahrt der Möllenvogtei, von der ursprünglich ein Weg zum Kloster Berge führte, später durch überwölbtes Stück der stark aufgeschütteten Befestigung, unter Fürstenwall heute noch erhalten. Ebenso führt auch ein Weg nach Norden der Stadt zu.
35. Der Domplatz.
36. Der Bischofsgang.
37. Die Möllenvogtei. Hof des obersten erzbischöflichen Verwaltungsbeamten.
38. Die Dornitz. Zum erzbischöflichen. Palast gehörig. Repräs. Saalbau, dessen großes Kellergewölbe noch erhalten. Um 1270 erbaut
39. Kaiserpalast. Turm und Langhaus, roman. Kapelle St. Gangolph.
40. Kaiserpalast: got. Teil der Kapelle St. Gangolph, erbaut 1373
41. Kaiserpalast: ehemaliges cenaculum, vulgo Moshaus, Erzbischöfliches Wohnhaus.
42. Kaiserpalast: barocke Mauerbrüstung, eine Vase-Trümmer noch vorhanden.
44. Ehemalige Wehrmauer, heute Stützmauer des Geländebruchs.
45. Garten bzw. Weinberg des Möllenvogtes.
46. Ehemaliger erzbischöflicher Marstall.
47. Ehemalige erzbischöfliche Küche.
48. Die Fronerei (Wohnung von Gerichtsboten).
49. Amtsschreiberei.
50. Vikarienhäuser und Gärten, ursprünglich erzbischöflicher Baumgarten.
51. Turm mit Kapelle zur Domdechanei gehörig.
52. Domplatz 5, Domdechanei, 1561 erbaut, bauliche Reste und Abbildungen erhalten.
53. Kurie des Domherren von Gustedt.
54. Der „Rote Turm“, vermutlich zuerst Torturm in Wehrmauer, die hier den Gouvernementsberg (Straße) überquert. Mauerteile südlichen Laibung eines Durchlasses noch vorhanden. Im hinterliegenden Keller noch massige Fundamente, könnte Unterbau eines Turmes sein.
55. Hof des 1524 aufgehobenen Troilus-Klosters, sog. „Trillmönche“, bei denen Luther zur Schule ging. Darstellungsversuch. Mönche sollten in kleinen Häusern einzeln gewohnt haben. Bekannt ist, ihre Stiftung war vorher Domkurie, dann Stockhaus (Gefängnis). Gebäudekomplex lag im „Hieronymus-Tal“, konnte allseits umgangen werden. (Siehe Guericke-Plan)
56. Gemüsegärten des Klosters Unser Lieben Frauen.
57. Straße „Im Diebshorn“.
58. Heutige Gouvernementsstraße.

59. Kurie des Bistums Brandenburg mit Kapelle St. Georg. 1351 Domkurie, um 1600 Kurie des Domherren von Arnim.
60. Wohnhaus, das um 1632 Thomas Lüderwald gehörte.
61. Wohnhaus, der Domvogtei- Gerichtsbarkeit unterliegend. 1631 wohnte ein Summarius des Domkapitels darin.
62. Gouvernamentstraße 4. Ehem. Domkurie, 1600 Hans von Lochau, Landkommissar der Ballei Sachsen vom Deutschen Order, zuletzt Dompredigerhaus.
63. Ursprünglich zu Nr. 59 gehörig.
64. Kurie des Stifts St. Gangolph, 1631 Kan. Hieronymus Tübing.
65. Haus und Hof, 1565 erbaut, Privateigentum Domdechant Christoph von Möllendorf, Zeitgen. Abbild. Tilly's Quartier 14.- 25.05.1631.
66. St. Marien, Kirche des Klosters Unser Lieben Frauen.
67. Pfortnerhaus des Klosters, zuletzt Regierungsstraße 4.
68. Westflügel Kreuzgang mit Sommerremter.
69. Nordflügel des Kreuzgang.
70. Kegeldach mit Tonsur vor dem Ostflügel.
71. Brauhaus des Klosters.
72. Dormitorium (Schlafhaus des Klosters).
73. Die hochsäumige Kapelle.
74. Das Gästehaus des Klosters.
75. Teil des Weinberges und Garten des Klosters.
76. Kapelle St. Alexius.
77. Ölberg Kapelle.
78. Der Kloster Kirchhof.
79. Das Alexius Hospital.
80. Die Mauer der inneren Klausur des Klosters.
81. Die Doppelmauer, äußere Klausur im Zuge heutiger Regierungsstraße.
82. Haus des Malers Hans Gurs um 1600, Klosterlehen, Regierungsstraße 20.
83. Wohnhaus des Bürgers Lüdecke Eisenberg um 1600.
84. Domkapitel-Syndikathaus. 1567-73 Domprediger Siegfried Sack, Haus war baufällig. Antonius von Warberg überlassen, baute aus und führte Steingiebel auf. Zuletzt Regierungsstraße Nr. 23.
85. Gasthof zum „Goldener Schlag“, Klosterlehen, Hier zwischen Haus und Klosterviehhof stand der Schlagbaum, der das nördliche Gebiet der bürgerlichen Stadt von Domfreiheit bzw. Möllenvogtei oder neuer Markt trennte. Hans Engelhard besaß Haus 1631. Zuletzt Regierungsstraße Nr. 24.
86. Turmdarstellung, weil 1949 Gewölbe 5,85 x 6,30 mit 2,4 m dicken Mauern von sorgfältigem Gefüge gefunden. Untergeschoß eines Turmes.
87. Vermutlich Wehrmauer, begrenzte Kaiserpalz, vielleicht Domfreiheit, Fundamente über 3 m tief im Boden auf Grundstücksgrenzen zwischen Stein- und Poststraße aufgedeckt.
88. Hof, zuletzt Poststr. 8, gehörte zum Gericht Möllenvogtei, alte Kurie schon im 16. Jh. des Nikolaistiftes. Dieses überließ ihn den Herren von Veltheim auf Bartensleben und Alvensleben.
89. Ostteil Poststraße, früher Bläßgasse, endete bei St. Blasius-Kapelle.
90. Teil des Kloster-Viehhofes.
91. Zuletzt Poststraße 7. Vor 1631 zwei kleine Häuschen. Möllenvogt-Gericht.
92. Zuletzt Poststraße 6, Kapelle St. Blasius, urkd. 1170 erwähnt. 1631 vom Feuer verschont, verfiel nach Reformation, wiederausgebaut, dann vor 1800 abgetragen. Unter Hopfplaster Poststraße wurde halbrundes Fundament freigelegt, stammt von der Kapelle, gehörte zur Domkurie.
94. Haus des Domherren Christoph von Hünecke, 1585-1615, im Garten stehend. Das Wohnhaus der Kurie lag zuletzt, wo Breiteweg 8 sich befand.
94. Hof, zuletzt Regierungsstraße 24, war sehr groß, um 1600 wurde er von Stadius (Statz) von Münchhausen bewohnt.
95. Kurie des Nikolai-Stifts, Regierungsstraße 25 zuletzt. Haus blieb 1631 erhalten, Rat der Stadt brachte kranke Soldaten unter, so „diese Kurie ruiniert“.
96. Kurie des Gangolf-Stiftes, Gericht des Möllenvogts und Wohnung 1600 des Kanonikus Balzer Miehe, Regierungsstraße Nr. 26.
97. Kurie des Nikolai-Stiftes (Möllenvogtgericht), Regierungsstraße Nr. 27.
98. Regierungsstr. 28, vereinigt mit Kreuzgangstr. 3, Domkurie, gehörte zum Gericht der Domvogtei. 1631 wohnte hier Domherr von Treskow.
99. Zuletzt Kreuzgangstraße Nr. 3, eine Domkurie.
100. Zuletzt Kreuzgangstraße 4, Dechanei Nikolaistift. Über der Tür war noch 1828 die Jahreszahl 1521 zu sehen. Erneuerungsdatum . Wiggert berichtet von wertvollen Schnitzereien, am Gebälk des oberen Stockwerks angebracht. Bei Enttrümmerung 1950 kam eine Menge vielgestaltig gearbeiteter Backsteinziegel (gotisch) zum Vorschein.
101. Zuletzt Kreuzgangstr. 5, eine Domkurie (Gericht Domvogtei), Haus 1506 erbaut, hatte ein massives Untergeschoß, das ein Fachwerkgeschoß trug. Es blieb 1631 erhalten und fiel erst 1945 der Zerstörung durch Bomben anheim.
102. Zuletzt Kreuzgangstraße Nr. 6 bis 1631 Kurie des Nikolaistiftes, bewohnte Kanonikus Dannenberg. 1669 wurde in ihm das kurfürstlich-brandenburgische Postamt eingerichtet.
103. Zuletzt Kreuzgangstraße Nr. 7, die alte Kämmerei des Nikolaistiftes, auf dessen Freiheit gelegen, doch Möllenvogt-Gericht.
103. A. Eingang zum Ostflügel des Kreuzganges von St. Nikolai, der an der Nordseite der Kirche lag.
104. Stiftskirche St. Nikolai. Nach 1310 erbaut. Giebel des Anbaues an SO-Ecke erscheint mehrfach auf Ansichten des 18. Jh., die Kirche wurde 1945 zerstört, bzw. Ruine wurde 1959 abgerissen.
105. Die Dompropstei. Für den Darstellungsversuch wurden mehrere Ansichten des 17./18. Jh. benutzt. Beschreibung von Stegmann. Es war ein weitläufiges Anwesen mit Herrenhaus und Wirtschaftsgebäuden, das zwischen Domplatz und dem Breiten Weg lag und sich noch über die heutige Breite Straße (weggefallen) nach Süden erstreckte.
106. Kapelle St. Madelberta und St. Elisabeth.
107. Kapelle St. Anna.
108. Stromelbe, ehemals die „Kleine Elbe“ genannt.

Kulturhistorische Belege der Zwin- geranlage des 16. und 17. Jh.

Am Turm „Kiek in de Köken“ hat die Stadtmauer an der Elbseite einen Versprung nach Osten. Die Höhe dieser Mauer beträgt ca. 5,00 Meter. Sie ist aus ortsüblichen Bruchsteinen aus Grauwacke gefügt und wurde in späterer Zeit ausgebessert sowie zum Teil verändert.^{19/21} Hierbei kann es sich um die Zwin-
germauer handeln, die im Vertrag mit dem Erzbischof bezüglich des Baues der Stadtmauer 1525 erwähnt ist.¹⁵

Die erste uns überlieferte Ansicht Magdeburgs stammt aus der Weltchronik Hartmann Schedels von 1493. Eine realistische Darstellung der Baulichkeiten und

baulichen Verhältnisse war im einzelnen nicht beabsichtigt. Man verwendete sogar für mehrere Städte den selben Druckstock und fügte nur den jeweils betreffenden Stadtnamen hinzu. Charakteristisch für das Stadtbild sind allerdings die Wehrmauern, Stadttürme, die Kirche und der Fluss. Zur Auswertung der baulichen Anlagen des Fürstenwalles ist diese Ansicht nicht weiter verwendbar.¹

Die Stadtansicht des Hans Renz (er war ein Magdeburger) von 1552 gibt die Befestigungswerke der Stadt im ausgebildeten Zustand, wie sie in den Grundzügen bis zur Erweiterung im 17. und 18. Jahrhundert bestanden, wieder. Hier existiert das Rondell „Gebhard“ als Eckpunkt oder Eckbastion im Befestigungsring, auf

Aus der Stadtansicht von Hans Renz 1552 (Repro Stadtarchiv)



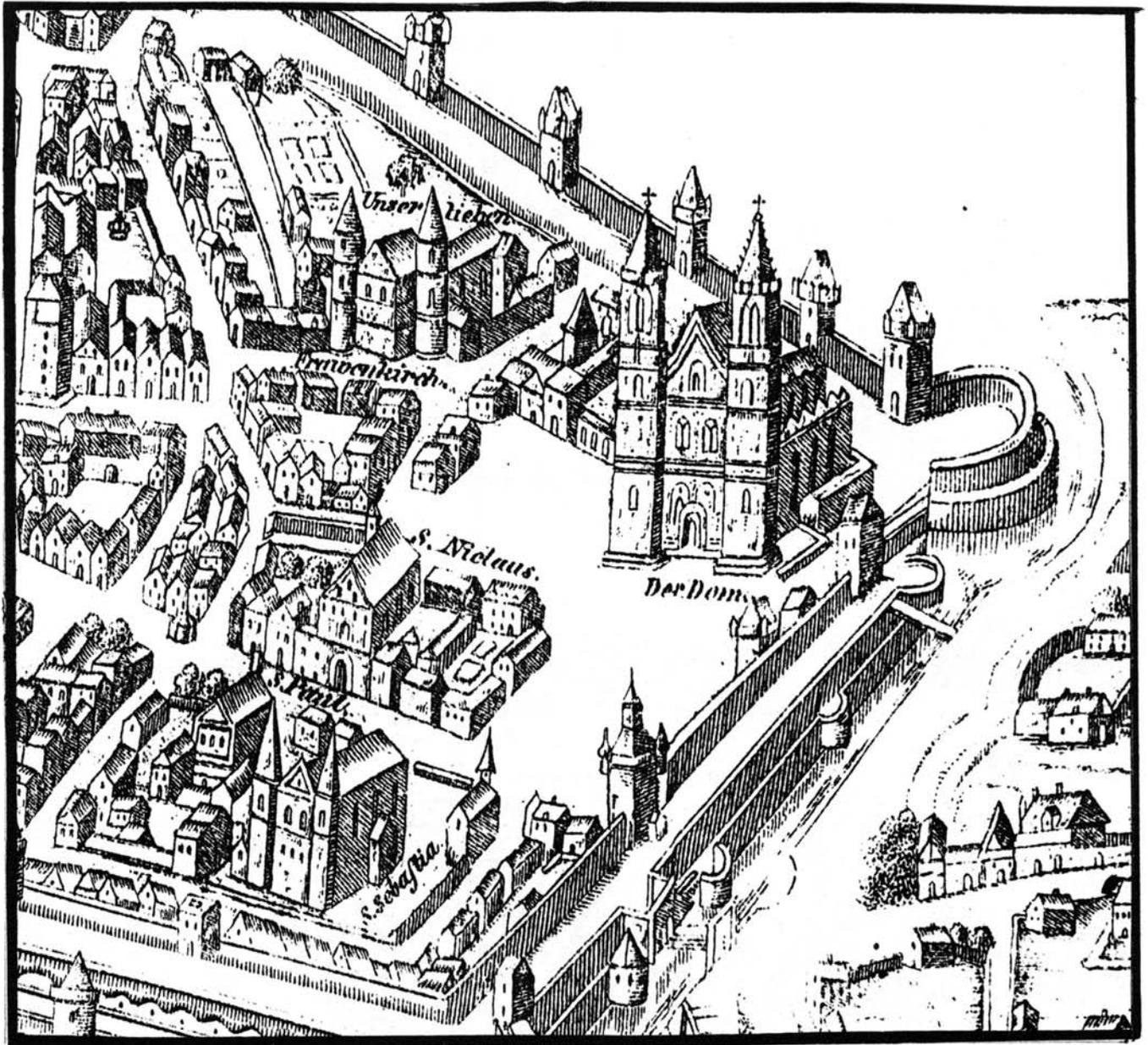
erhöhtem Niveau, bereits.¹ Das aufgeschüttete Niveau setzt sich, der Zeichnung nach, in Richtung Norden fort. Mit Sicherheit gibt diese Darstellung nicht die exakten Proportionen und Ausrichtungen wieder, dennoch enthält sie viele Details und Unterscheidungen, die sehr stadtspezifisch sind.²¹ Hier findet sich sogar die Ausgangsöffnung des überwölbten Förders von 1536 in unmittelbarer Nähe des Rondells „Gebhard“. Aus diesem Grunde sollten auch keine Zweifel an grundsätzlichen Elementen, welche den Wall hinter der Stadtmauer und den westlich sich anschließenden Graben betreffen, bestehen.¹ Die Westböschung des Walles hinter der Stadtmauer, an der Elbfront bzw. Ostböschung des Grabens, wurde eindeutig von der

Art und Weise der Mauerwerkdarstellung unterschieden. Der relativ kurze Überstand der Türme über die Stadtmauer belegt gerade in Auswertung der jüngst ergrabenen Gründung des Turmes „Hinter der Ausfahrt der Möllenvogtei“ das aufgeschüttete Niveau des Walles, auf dem sogar Kanonen oder kleinere Wallbüchsen aufgestellt werden konnten.^{1/21}

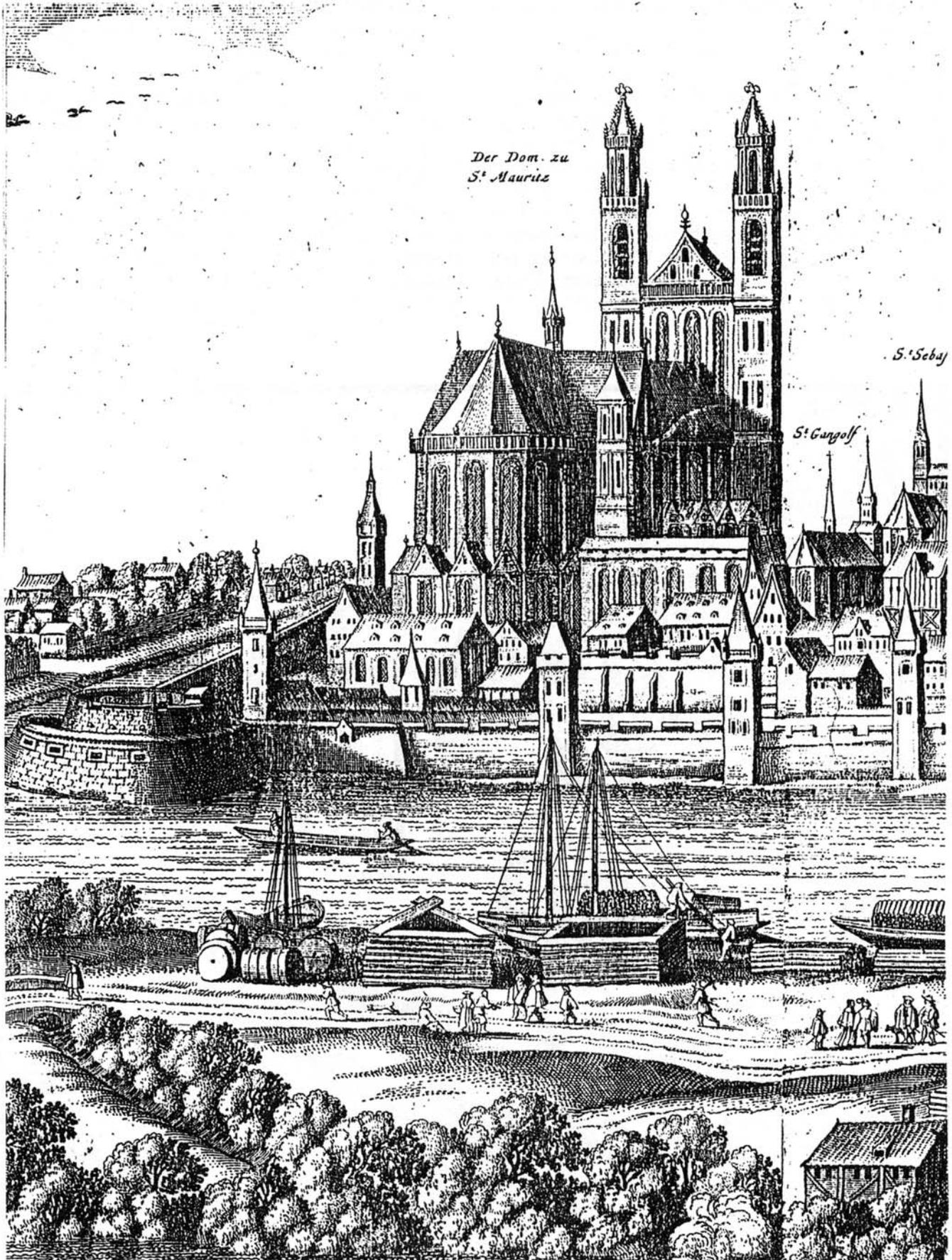
Die Stadtansicht von Hans Renz gibt die Belagerungssituation Magdeburgs von 1550/51 wieder. Die Zwinergermauer im südlichen Abschnitt zur Sudenburg hin ist hier nur andeutungsweise erkennbar.¹

Ebenso keinen Widerspruch bieten die etwas jüngeren Darstellungen „Meydenburg von Sebastian Münster, 1574“ und „Magdeburuma venere von Franz Hogen-

Aus der Stadtansicht von Franz Hogenburg 1572 (Repro Stadtarchiv)



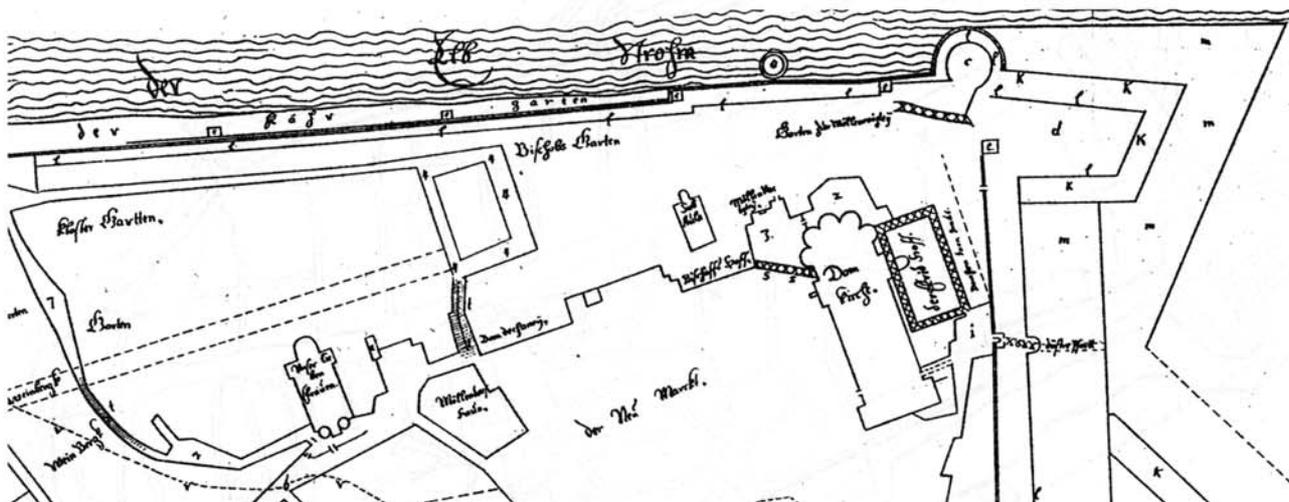
Stadtansicht – Ausschnitt, van de Velde 1593-1641, (Repro Kultur-Historisches Museum)



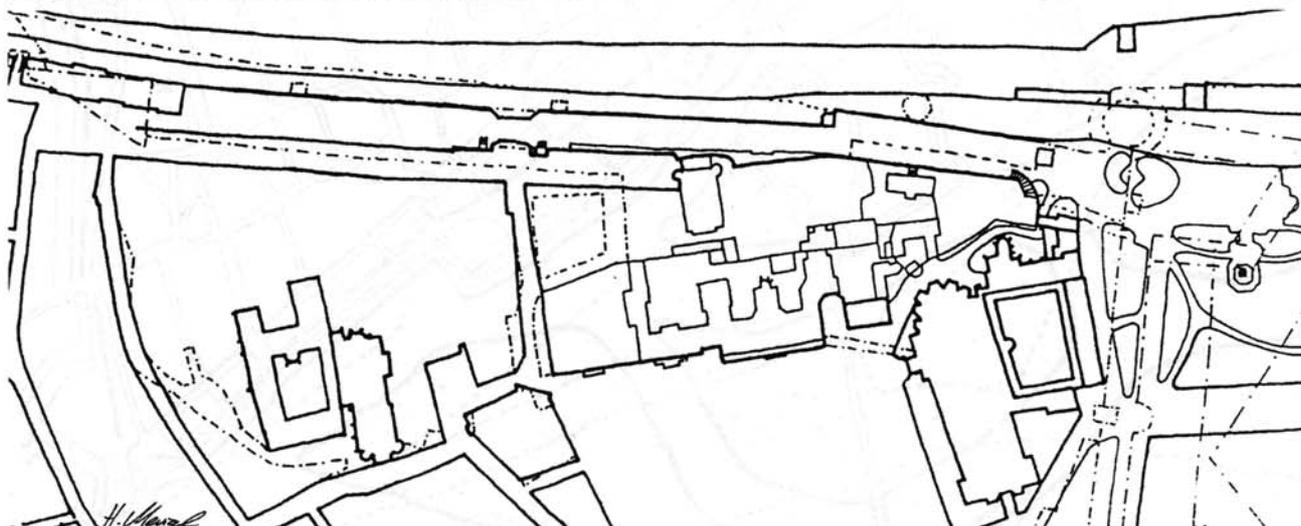


Erstürmung Magdeburgs am 10. Mai 1631, Merian 1679, (Repro Stadtarchiv)

Wiederherstellungsplan O. v. Guericke's 1632, Ausschnitt²⁶



Kombination des Guericke'schen Plans mit der Situation um 1900, Priegnitz



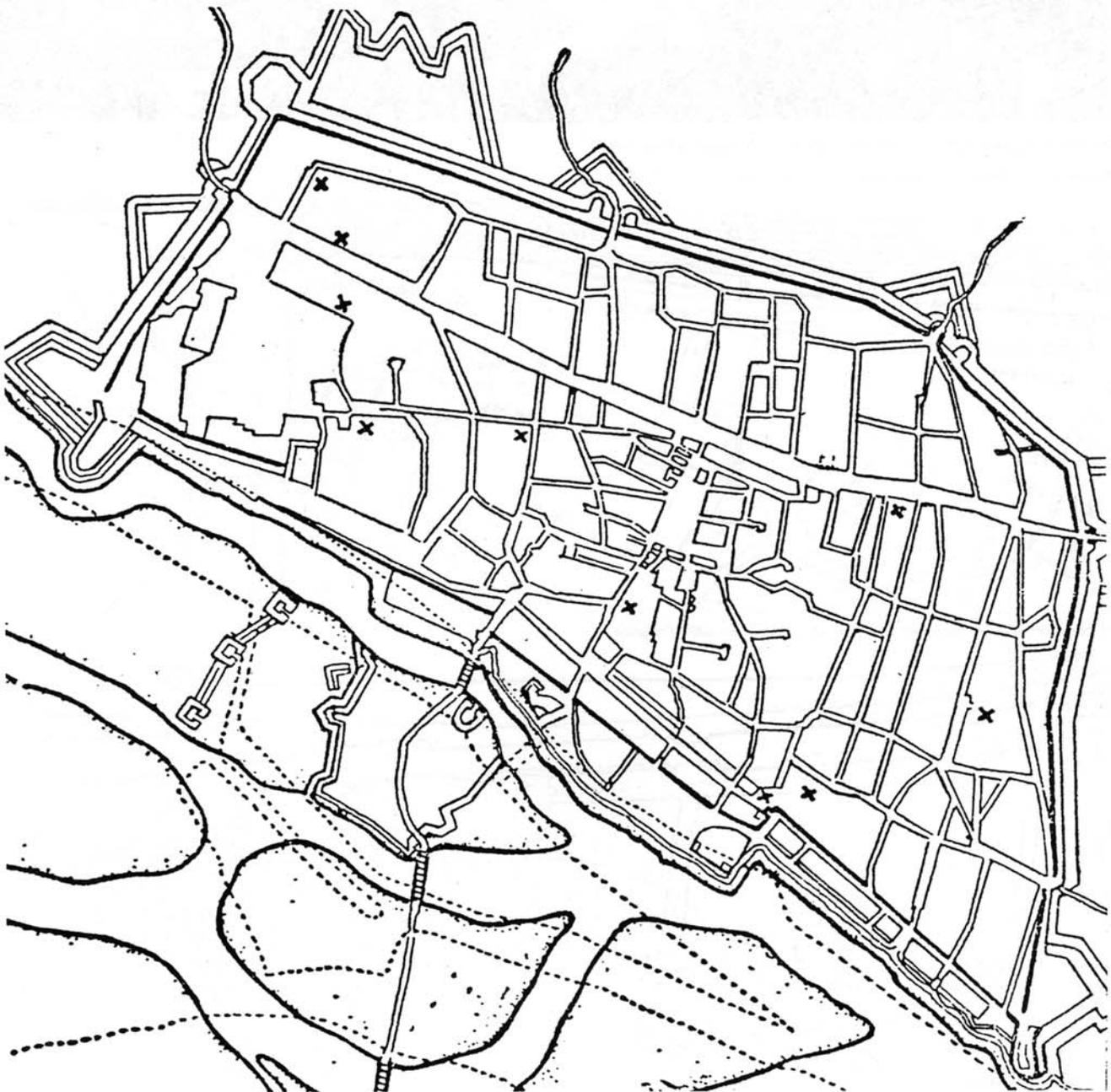
berg, 1572". Sie nehmen sich im Inhalt und Blickrichtung nicht viel, sind aber im Gegensatz zur Ansicht von Hans Renz nur schematisierter ausführt. Auch hier sind die Andeutungen einer Zwingermauer westlich der Elbmauer erkennbar.¹

Auf den elbseitigen Stadtansichten Friedrich Hortleders „Wahrhaftige Contrafactur der Stadt Magdeburg wie sie vordessen bei Augustin von Brack zu finden gewesen“ aus der „Geschichte des Teutschen Krieges“ Gotha 1645, geben ebenfalls die Belagerung Magdeburgs 1550/51 wieder.²⁶ Auf ihnen ist hinter der Stadtmauer

mit Schießscharten und Zinnen (Fürstenwallanlage) jeweils eine weitere zinnenbewehrte Mauer abgebildet. Auch hier könnte man von einem Indiz für die Zwingermauer ausgehen.¹ Weiter westlich, unterhalb des Domes, ist eine Futtermauer mit Strebepfeilern zu erkennen, welche schon im Mittelalter den Geländeunterschied zum Elbvorland definierte und den Hang abstützte (alte Domburgmauer).¹

Weitere bildliche Nachweise für eine zweite Mauer (Zwingermauer) in paralleler Ausrichtung zur Stadtmauer an der Elblinie, liegen in der Stadtansicht Daniel

„Planter der Stadt Magdeburg mitt Dero Fortifikation... 1631“²⁸



Meisners „Magdeburg in Sachsen“, von 1623²⁶ und im Stadtplan Otto von Guericke's „Geometrische grundverzeichniß der (1631) abgebrannten Stadt Magdeburgk“, von 1632 vor.²⁶ Der Plan Otto von Guericke's verzeichnet in Höhe des Turmes „Kiek in de Köken“ einen Versprung in der Flucht der Futtermauer des Walles (Zwingermauer) in den „Garten der Möllenvogtei“.²¹ Dieser Plan stellt auch die übrigen Befestigungsanlagen, Rondell „Gebhard“, den Förder und die vor der Belagerung Magdeburgs errichteten neuen Außenwerke mit Wall und Graben dar, während die etwas später entstandene Ansicht „Magdeburgum in flore“ 1642/88, aus Matthäus Merians „Topographie“,²⁶ die Situation vor der Zerstörung darstellt. Eigenartig erscheint, dass der „Gebhard“ überhaupt nicht abgebildet wurde. Es handelt sich um eine damals durchaus übliche Ungenauigkeit. Dafür legt eine andere fast zeitgleiche Darstellung größeren Wert auf das Rondell. Deutlich hebt sich auch hier die alte Futtermauer mit ihren Strebpfählern am Remter ab. Merians Darstellung im „Theatrum Europaeum - Eroberung Magdeburgs 1631“ von 1679 gibt das Rondell „Gebhard“ und die Stadtmauer im Zusammenhang mit dem Eroberungszenarium wieder.¹

Während der Belagerung der Stadt 1631, versuchte der General Wolf von Mansfeld von der Sudenburg aus, die sechseckige Südwestbastion „Heydeck“ aus Laufgräben heraus, zu unterminieren. Die Magdeburger fertigten hölzerne Teile für einen großen Kasten an, die sie durch den überwölbten Förder beim Rondell „Gebhard“ brachten und auf ein Floß montierten. Mit diesem Gefährt stakten sich die mit Musketen bewaffneten Bürger, im Stadtgraben, bis an den „Heydeck“ heran und schossen die feindlichen Soldaten aus den Laufgräben heraus. Durch diese Aktion verhinderten die Magdeburger die Sprengung eines wichtigen Verteidigungswerkes. Aber die Eroberung und fast vollständige Zerstörung der Stadt konnte diese Aktion allerdings nicht verhindern.²⁷

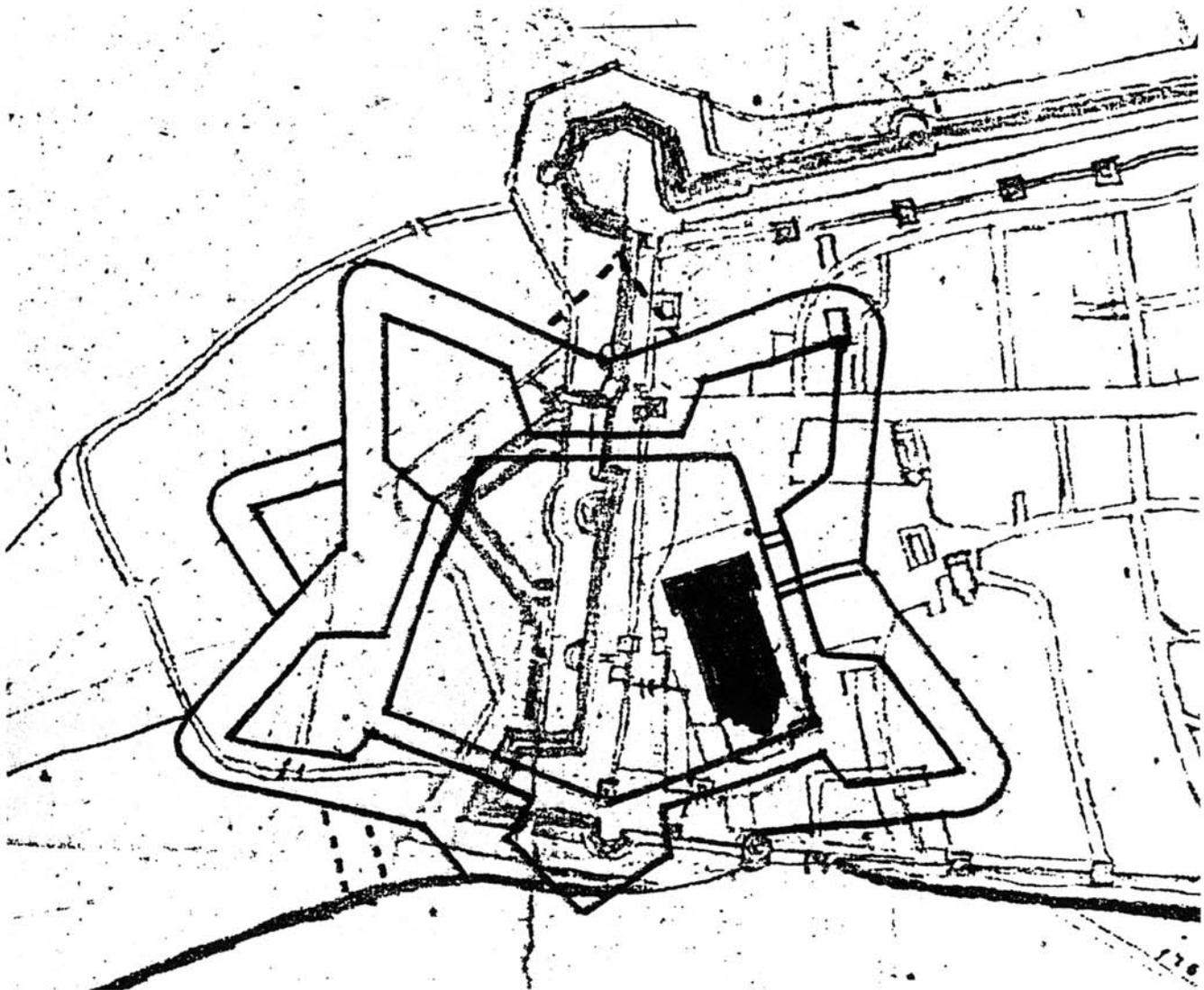
Noch bevor Otto von Guericke seinen Stadt- und Wiederaufbauplan 1632 fertiggestellt hatte, waren schwedische Militärs an der Festungssituation Magdeburgs interessiert und ließen einen Plan der Festungsanlage „Planter der Stadt Magdeburg mitt Dero fortification beij der Vorstörung Anno 1631“ fertigen (Handzeichnung von Gustav Raquette, Stockholm Krigsarkivet Magdeburg 1a).²⁹ Hier ist von einer Zwingermauer nichts erkennbar. Dafür erscheint das Rondell „Gebhard“ nach Westen offen.¹

Eine Zitadelle sollte 1666 den Dom einschließen

Im Friedensvertrag zu Osnabrück 1648 wurde das Erzbistum Magdeburg als Herzogtum dem Kurfürsten von Brandenburg zugesprochen. Die Übergabe sollte jedoch erst nach dem Tode des sächsischen Administrators erfolgen. Erst ab 1666 begann dieser mit dem Ausbau der Festung Magdeburg.³⁰ Ein undatierter Stadtplan mit den Befestigungswerken von 1631/32 wurde benutzt, um neue Festungswerke einzuskizzieren.³¹ Deutlich erkennbar ist hier, dass die brandenburgischen Militärbehörden den Bau einer riesigen Zitadelle um den Magdeburger Dom ins Auge fassten. Dieser Plan wurde nicht realisiert.¹ 1679 begannen die Projektierungs- und Bauarbeiten an der Zitadelle am Stadtmarsch, wo sich die ehemalige Brückenschanze befand. Erst Anfang des 18. Jahrhunderts war der Bau der Zitadelle abgeschlossen.³⁰

Die Festungskarten von 1686³² und 1690³³ verzichteten vollständig auf die Abbildung von Straßenquartieren und Gebäuden. Sie legten auf die Darstellung der Festungswerke wert. Selbst die Festungswerke, Stadttürme und die Mauer mit dem Wall (Fürstenwall) sind stark schematisiert wiedergegeben. Auffällig ist aber, dass zwischen den Türmen „Kiek in de Köken“ und „Hinter der Ausfahrt der Möllenvogtei“ die Stadtmauer spitz herauspringt. Es handelt sich um eine Ummauerung der Reste des ehemaligen „Wipturmes“.¹ Zwei weitere Festungskarten von 1693³⁴ und 1699³⁵ geben im Bezug auf den Fürstenwall keine neuen Erkenntnisse. Auch der Bereich der Möllenvogtei mit dem Garten ist sehr schematisch und reduziert wiedergegeben worden. Das Rondell „Gebhard“ wurde jetzt mit „Kleiner Gebert“ (Gebhard) und das neue Verteidigungswerk südlich davor mit „Großer Gebert“ bezeichnet.¹

Ausschnitt aus einem Festungsplan Magdeburgs nach 1666 mit dem ersten Entwurf der Zitadelle an den Dom³¹



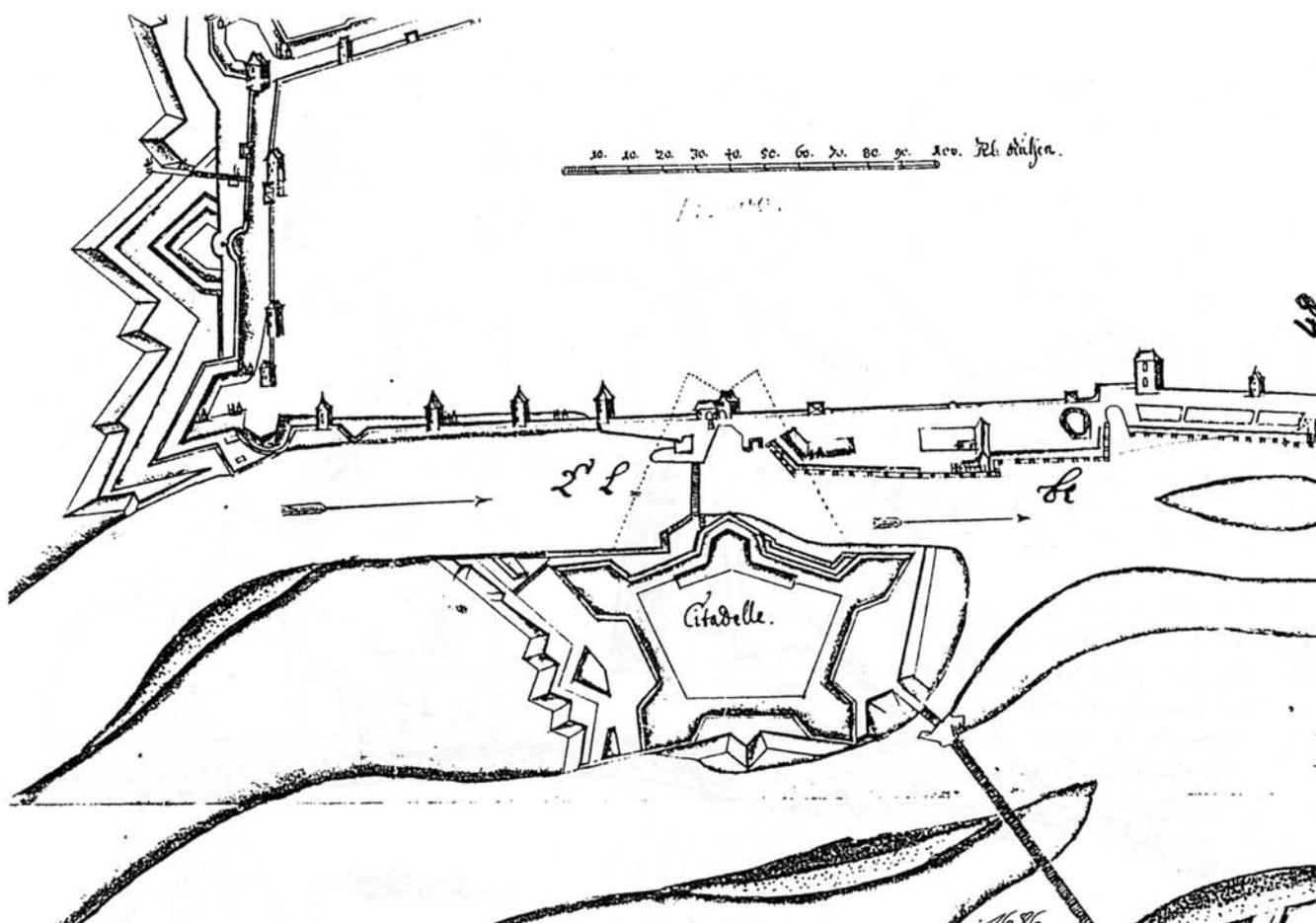
Der Fürstenwall mit Kasematten und Promenade entsteht bis 1725

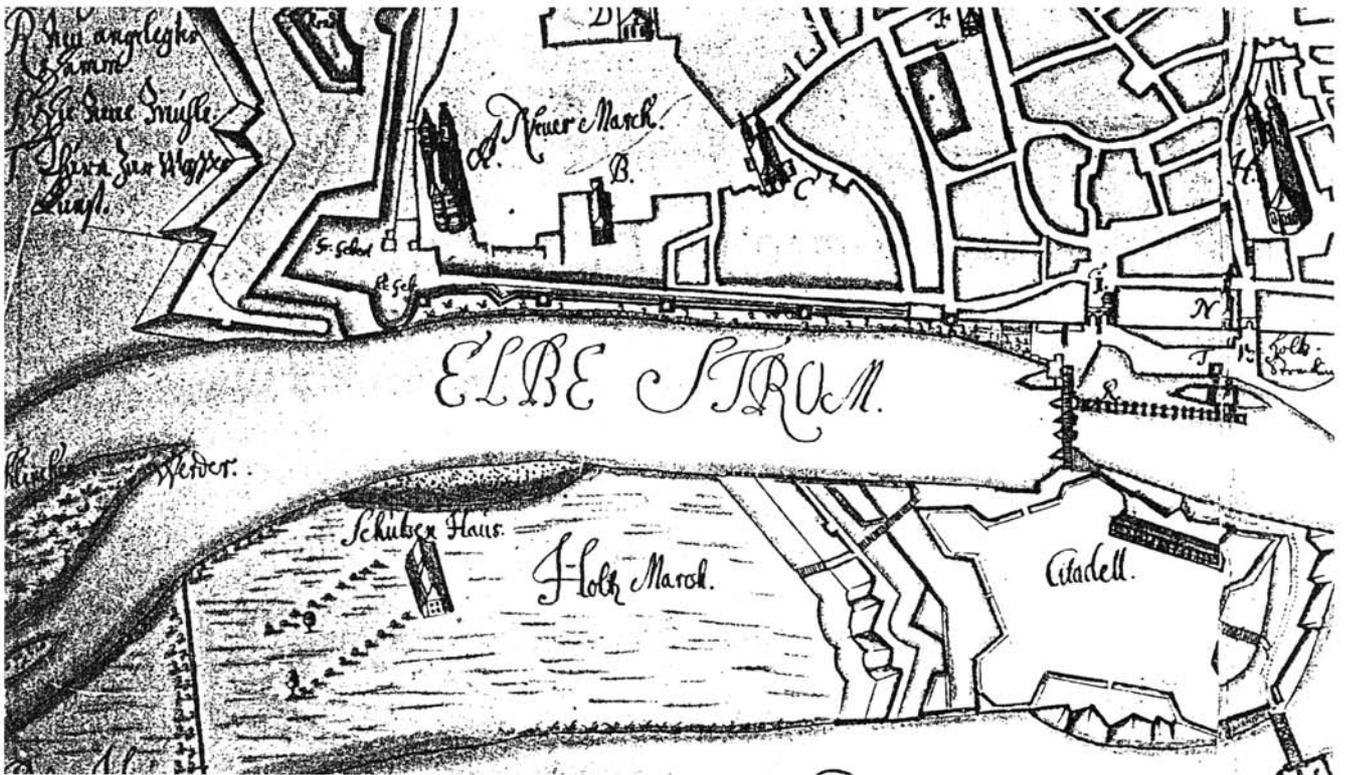
Von 1702 bis 1722 ließ der brandenburgische Festungskommandant General von Stille auf Befehl des Gouverneurs Fürst Leopold von Anhalt-Dessau, den vom Rondell „Kleiner Gebhard“ nach Norden bis zum Gouvernementsberg reichenden schmalen Hauptwall, weiter nordwärts bis zum späteren Reichsbahndirektionsgebäude verlängern und im neuen Abschnitt mit gewölbten Kasematten versehen. Mit den ingenieurtechnischen und bauaufsichtlichen Aufgaben war der Ingenieur-Oberstleutnant von Bosse betraut.³⁰ Die Kasematten/Souterrains baute man auf einer Länge von 96 Ellen (1 Magdeburger Elle = 58,34 cm) ein. Sie bestanden aus sechs gewölbten Stuben (Wohnungen) mit je einer Küche. Die Schornsteine führten oben aus dem Wall heraus. Die Erddecke des Walles wurde mit Bäumen bepflanzt und bis zum „Kleinen Gebhard“ zu

einer Allee gestaltet, welche den Bürgern zur Erholung und zu Spaziergängen diente.^{25/30} Bei der Errichtung der neuen Bastion V „Cleve“ nach 1702 vormals „Gebhard“, wurde auch die Ausfahrt/ Förder unter dem Wall (am Remtergang) vermauert und außen (Südausgang) zugeschüttet.²¹

Im Zuge der Verlängerung und Gestaltung des Fürstenwalles ließ der „Alte Dessauer“, Gouverneur Fürst Leopold, im Jahre 1719 das alte Diebshorn nach Westen hin, auf dem Gelände der Gärten des Klosters Unserer Lieben Frauen verbreitern und mit stattlichen Gebäuden bebauen. Es entstand die Fürstenwallstraße mit dem Gouvernementsgebäude an der Ecke Gouvernementsstraße.^{21/36} Ähnlich verfuhr er mit den alten Gärten auf der Ostseite der Fürstenwallstraße. Diese Straße wurde auch auf seinen Befehl hin gepflastert. Des weiteren verlangte er von seinen Ingenieur-Offizieren, dass sie „baldige Anstalten träfen“ zur In-

Ausschnitt des Festungsplanes von 1686, stark schematisiert ³²





Festungsplanausschnitt von 1699 ³⁵

Fürst Leopold von Anhalt-Dessau, Gouverneur der Festung Magdeburg 1701-1747 ³⁶



standsetzung der Berme (Wall mit der Mauer an der Fürstenwallstraße/alte Zwingermauer).³⁶

Gegenüber oder aus dem Hause Fürstenwallstraße 17 hatte der Heimatforscher Werner Priegnitz in den 50er Jahren einen Stadtwappenstein mit der Jahreszahl 1662 gefunden, welcher in der Zwingermauer eingemauert war.⁹ Bei der Untersuchung der Futtermauer 1998 konnte die Stelle aber nicht genauer lokalisiert werden.²¹ Das Relief, welches von einer Kordel umgeben ist, zeigt das Magdeburger Stadtwappen. Die Stelle des Kopfes der Jungfrau nimmt eine Bleiverdübelung ein. Der Stein wurde offensichtlich nach der Zerstörung von 1631 wiederverwendet. Auf der Rückseite befindet sich eine Inschrift vom Jahr 1581 mit den Namen einiger Bürger aus der Sudenburg („Südenbürg“).²⁹ Ob dieser Wappenstein 1662 oder gar erst um 1719 an der Mauer angebracht wurde, und zu welchem Zweck, bleibt ungeklärt.²¹

Bei der Anlage des Fürstenwalles als Promenade wurden die Wehrtürme an der Außenseite der Stadtmauer bis auf Brüstungshöhe der Mauer abgetragen und auf den Turmstümpfen „anmutige“ Pavillons bzw. „Lusthäuschen“ mit Elbblick errichtet. Die Turmstümpfe stellen jetzt nur noch Vorsprünge in der Mauerflucht dar.³⁷ Der „Schieferturm“ wurde erst 1722 abgetragen. Nur die beiden Türme „Kiek in de Köken“ und „Hinter der Ausfahrt der Möllenvogtei“ blieben erhalten, aller-



Das Magdeburger Stadtwappen von 1662 aus der Fürstenwallstr.,
Zeichnung Menzel

Stadtansicht von 1710 von Bodenehr der Ältere ⁵⁴



dings ohne gotische Turmhelme.^{1/25} Auf der Stadtansicht sind fälschlicherweise alle Türme pauschal abgetragen dargestellt. Auch die Anzahl ist ungenau.¹ Die Stadtmauer selbst wurde aufgestockt und oben mit langen Schießscharten versehen, die man später mit Backsteinen vermauerte. Sie zeichnen sich heute noch deutlich im oberen Bereich der Mauer ab.²³ Der Fürstenwall war damals insgesamt mit 610 Schritt gemessen worden (1 Schritt = 75,32 cm in Preußen vor 1872), oder 128 rheinländische Ruten von der Bastion Cleve bis zur Altstadt.³⁸

Mit der Realisierung der Entwürfe entstand durch die gärtnerische Bepflanzung auf dem neu entstandenen Wall eine der ersten öffentlichen Parkpromenaden Deutschlands mit Linden- und Kastanienallee und mit Bänken zum Verweilen. Auf Haffners Stadtansicht von 1725 und auf einer von Alexander Gläßer, aus dem Jahre 1740, ist die neue Parkpromenade deutlich zu erkennen.³⁹

Der Turm „Kiek in de Köken“ diente zu Zeiten des „Alten Dessauers“ als Arrestlokal für ungehorsame Soldaten.⁹³

Ein Festungsplan von 1716 stellt bereits die fertige bzw. projektierte Fürstenwallanlage mit den beiden durchlaufenden Baumreihen dar. Die militärischen Aspekte sind durch Schußlinien vom Rondell und Bastion „Cleve“ gekennzeichnet.⁴⁰

Stadtansicht (Ausschnitt) von 1725 von J. Chr. Haffner, mit Pavillons auf den Turmstümpfen des Fürstenwalls und dem jungen Baumbestand ³⁷

